

Der Munot im 19. und 20. Jahrhundert

Autor(en): **Scheck, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **66 (1989)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PETER SCHECK

Der Munot im 19. und 20. Jahrhundert

Das Wahrzeichen der Stadt Schaffhausen war schon verschiedentlich Gegenstand von ausführlichen Untersuchungen. Die von Hans Wilhelm Harder im Jahre 1846 veröffentlichte «Historische Beschreibung des Munots»¹ wurde vor allem durch Robert Lang präzisiert, verfeinert und bis zum Jahre 1909 fortgesetzt.² Zuletzt befasste sich Reinhard Frauenfelder mit diesem Thema und erweiterte die Baugeschichte des Munots mit Kurzregesten bis zum Jahre 1946.³ Die grundlegenden Arbeiten von Lang und Frauenfelder sind das Ergebnis solider Forschung und brauchen weder umgestaltet noch neu geschrieben zu werden. Bedauerlicherweise verzichteten aber alle Verfasser auf Quellenbelege, was eine Vertiefung der jüngeren Baugeschichte des Munots stark erschwerte. Es ist nun das Ziel dieser Arbeit, die wesentlichen Erkenntnisse mit den nötigen Anmerkungen zu versehen und in wenigen Ausnahmen Berichtigungen oder Ergänzungen beizufügen. Weiter soll sich der Abriss über die Bautätigkeit bis in die jüngste Zeit erstrecken.

Die ersten Bautätigkeiten im 19. Jahrhundert

Im Jahre 1804, schreibt Harder, wurde die aus Rorschacher Sandsteinplatten bestehende Zinnenbedeckung entfernt und für den Bau des neuen Schlachthauses beim Schmiedentörlein verwendet.⁴ Diese oft zitierte Aussage kann der Kritik nicht standhalten, denn Harder täuschte sich sicher insofern, als dass der Rat den Bau dieses Schlachthauses erst 1806 beschlossen hatte. Die Entfernung der Zinnenbedeckung kann zwar in diesem und im folgenden Jahr auch nicht nachgewiesen werden, doch ist vielleicht ein Zusammenhang mit dem Abbruch des Zeughauses auf der Zinne herzustellen, welcher im Jahr 1807 erfolgte. Den Ratsprotokollen können wir hierüber folgendes entnehmen:

1 Hans Wilhelm Harder, *Historische Beschreibung des Munots zu Schaffhausen*, Schaffhausen 1846.

2 Robert Lang, *Der Unot zu Schaffhausen*. Neujahrsblatt des Historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins Schaffhausen 16, Schaffhausen 1908.

3 Reinhard Frauenfelder, *Der Munot zu Schaffhausen*, Schaffhausen 1947. Mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

4 Harder¹ S. 37.

Nach Verlesung des von Herrn Bauherr Zündel dem loblichen Seckelamt eingegebenen schriftlichen Berichtes über das den Einsturz drohenden Gebäude des alten Zeughauses, dessen oberer Gibel schon vor einigen Jahren eingestürzt und des zu dem Ende gemachten Vorschlages, dieses alte, zu nichts mehr dienende Gebäude abzutragen und die auf demselben sich befindenden Ziegel zum Dach der neuen Mezg, das Dach- und Balkenholz aber zur Ausbesserung des durch seine Baufälligkeit Gefahr drohenden Schopfes des Wasenmeisters zu verwenden, ward erkannt, diesen Vorschlag seinem ganzen Inhalte nach zu genehmigen.⁵

Wahrscheinlich beschloss man beim Abbruch des Zeughauses, welches einen guten Teil der Zinnenfläche beansprucht hatte, die Entfernung der Platten. Das nun überall eindringende Wasser beschleunigte den weiteren Verfall des Munots, wogegen etwas zu unternehmen kaum jemand Interesse zeigte. Im Gegenteil, der Zeitgeist richtete sich gegen die finsternen Zeugen des vermeintlich noch finsternen Mittelalters. In vielen Städten mussten die Wehrbauten breiteren Strassen, Parkanlagen und nicht zuletzt den allmählich entstehenden Industrien Platz machen. Auch in Schaffhausen fiel ein Bollwerk nach dem anderen dem neuen Denken zum Opfer. Die heute noch erhaltenen Wehrbauten haben ihr Überleben meist einem Zufall zu verdanken. Auch der Munot bildet hier keine Ausnahme. Verschiedene Faktoren spielten dabei eine Rolle. Für die auf Wasser angewiesenen Industrien war der Emmersberg ohnehin kein geeigneter Standort. Auch behinderte das Bauwerk in keiner Weise den sich rasch entwickelnden Eisenbahn- und Strassenverkehr. Einzig die Gefahr des allmählichen Zerfalls drohte dem völlig unbeachteten Wehrbau. Im 19. Jahrhundert, als noch niemand in Europa vor Hungersnöten sicher war, galt deshalb die Hauptsorge der Regierung begreiflicherweise kaum der Erhaltung militärisch überholter und damit unnützer Bauwerke.

Es ist das grosse Verdienst des Zeichenlehrers Johann Jakob Beck, der den einzigartigen historischen und künstlerischen Wert des Munots frühzeitig erkannte und eine erste Restauration ins Auge fasste. Nach den Angaben Harders fasste Beck 1826 den Entschluss, den Munot vor dem Verfall zu retten⁶, doch war der Sohn des Zeichenlehrers anderer Ansicht:

Ich weiss ganz bestimmt, dass die Restauration des Munots mit der Räumung der Kasematte, die ganz zerfallen war, begonnen wurde, und glaube, dass diese Arbeit erst Anfang der dreissiger Jahre mit uns Schülern angefangen wurde.⁷

5 Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle der Klein- und Grossräte 262, S. 276.

6 Harder¹ S. 38.

7 Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken C 23/34, S. 247-248.

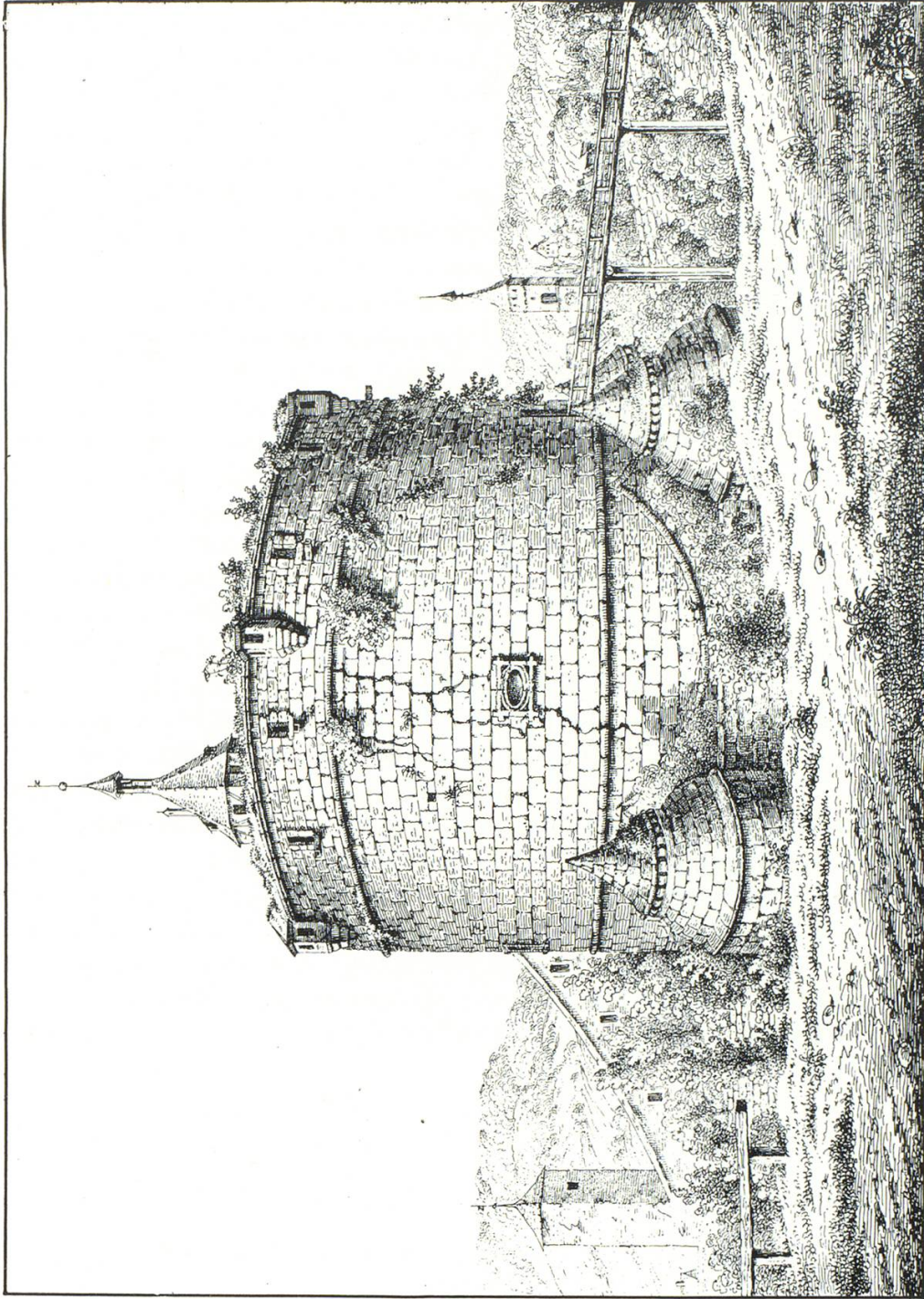


Abb. 1 Zustand des Munots vor der Beck'schen Restauration mit dem ersten Steg. Lithographie von Johann Friedrich Wagner 1840 (Staatsarchiv Schaffhausen).

Diese beiden Aussagen brauchen sich in keiner Weise zu widersprechen. Zwischen Entschluss und Ausführung konnte einige Zeit verstreichen. Im Rechnungsjahr 1833/34 tätigte man erstmals bescheidene Bauausgaben für den Munot.⁸ Es ist gut möglich, dass diese nicht genau spezifizierten Arbeiten der Anregung Becks zu verdanken waren. Im Jahre 1835 erschien der initiative Zeichenlehrer vor dem Stadtrat, unterbreitete verschiedene Pläne und Ansichten des Munots und wünschte, mit Hilfe von Subskriptionen dringend nötige Ausbesserungen am Munot vornehmen zu dürfen. Gleichzeitig erbat er sich vom Stadtrat die Unterstützung mit Handlangern und Baumaterialien. Sein Antrag wurde bewilligt und die Finanzsektion ermächtigt, ihn mit Handlangern und Materialien bis zu einem jährlichen Betrag von zehn Louisdor zu unterstützen.⁹ Mit den bewilligten Subskriptionen, welche viele Bürger damals zeichneten¹⁰, konnte Beck mit seinen Schülern und den städtischen Handlangern eine erste Reparatur durchführen.

Vermutlich noch im selben Jahr begann man mit dem Bau eines sehr einfachen hölzernen Steps¹¹ und brach den Zugang von der Nordseite wieder auf (Abb. 1). Nach der Ansicht Harders diente dieser Eingang lediglich zum Materialtransport während der Erbauung des Munots. Nach dessen Vollendung soll er wieder zugemauert worden sein.¹² Diese Meinung wurde bisher stillschweigend akzeptiert und wohl auch aus taktischen Überlegungen für richtig befunden. Nun existiert aber eine Zeichnung, ebenfalls von Harder¹³, die Zweifel an dieser Auffassung aufkommen lässt (Abb. 2). Die eher etwas notdürftige Vermauerung erweckt nicht den Eindruck, als ob sie schon 250 Jahre bestanden hätte. Auf den Plänen Becks ist diese Mauer so dünn, dass sie einem Direktbeschuss kaum standgehalten hätte.¹⁴ Wäre dieses Risiko damals einfach in Kauf genommen worden? Ausserdem sind in der Zeichnung deutlich die Aufhängungen für eine Fallbrücke zu erkennen und unter dem Tor die Einsatzlöcher für die Trägerbalken. Weshalb brauchte man für den blossen Materialtransport eine Fallbrücke? Diese Ungereimtheiten zwingen zu der Erwägung, ob nicht über längere Zeit eine Brücke auf der Nordseite bestanden hatte und vielleicht erst später, als diese langsam verfiel, der Eingang aus Sicherheitsgründen vermauert wurde. Belege hierfür dürften schwerlich beizubringen sein.

8 Stadtarchiv Schaffhausen, Städtische Bauamtsrechnungen 1833/34, S. 63, 66, 72: Ausgaben für Kalk, Flachdach und Schnitzlingplatten.

9 Stadtarchiv Schaffhausen, Protokolle des Kleinen Stadtrates 1835, S. 141.

10 Stadtarchiv Schaffhausen, Akten Munotverein.

11 Harder¹ S. 29.

12 Bauamtsrechnungen⁸ 1835/36, S. 2 und passim.

13 Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Harder A 33.

14 Walter Wettstein, *Geschichte des Munotvereins*, Schaffhausen 1909, S. 11.

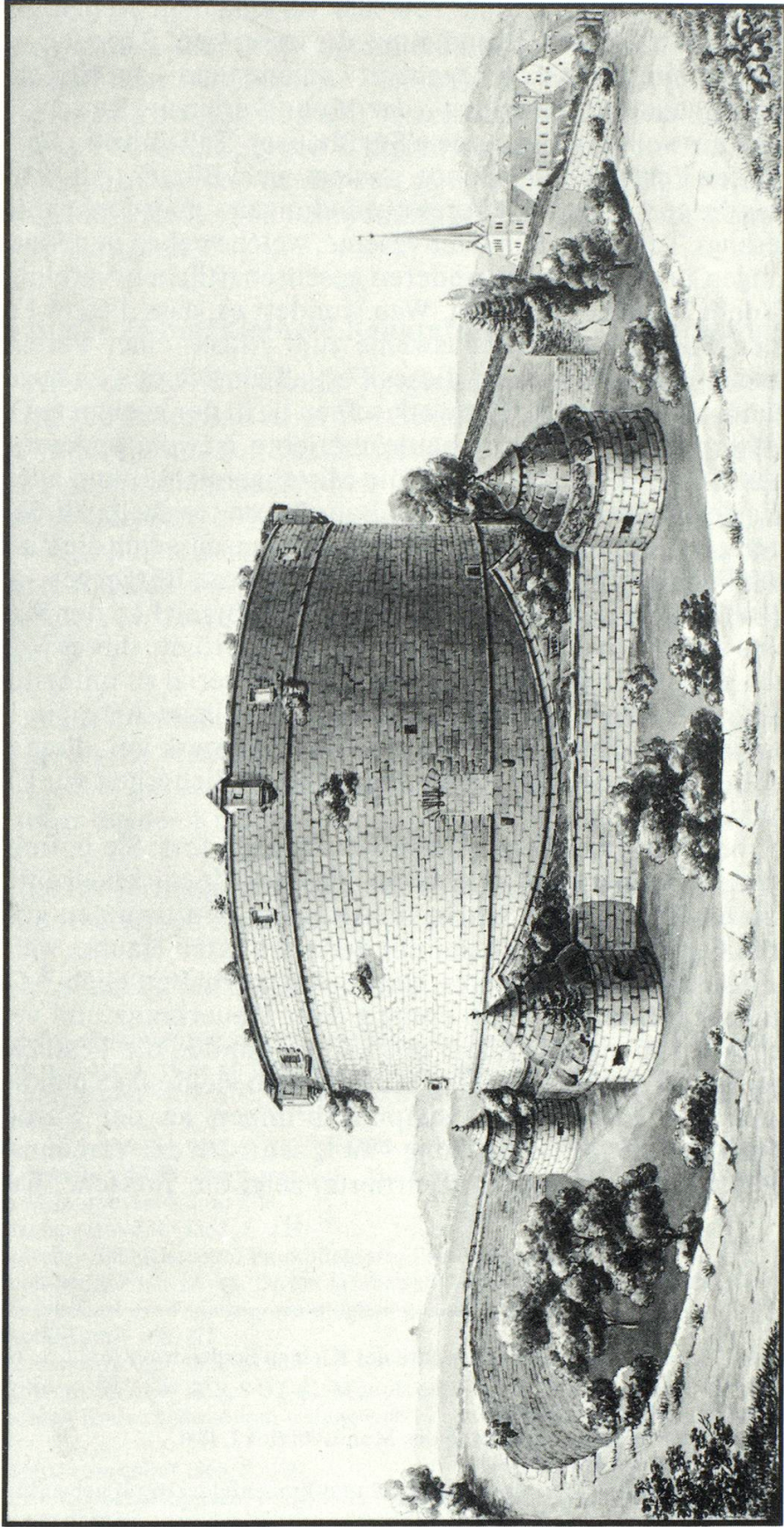


Abb. 2 Der vermauerte Nordeingang um 1830. Lavierte Bleistiftzeichnung von Hans Wilhelm Harder 1851 (Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen).

Tatsache ist, dass man von 1835 bis 1837 verschiedene Reparaturen am Munot ausführte.¹⁵ Nach Beendigung dieser ersten Arbeiten, als der Munot wieder einigermaßen begehbar war, entstand – mehr Laune des Schicksals als geplante Gründung – der Munotverein als Retter des Bauwerks. Die Einweihung des neuen Stadthauses 1839 führte nämlich zu einem grossen Fest auf dem Munot, an dem viele Bürger teilnahmen. Es war damals die grosse Zeit der Vereinsgründungen – man denke nur an die Lese-, Gesang-, Turn- und Schützenvereine, welche neben den Studentenverbindungen und unzähligen anderen gesellschaftlichen Vereinigungen quasi aus dem Nichts entstanden. Wen wundert es, dass die am Fest teilnehmenden Bürger die Stadthausweihe zum Anlass einer Vereinsgründung nahmen und beschlossen, dieses Fest alljährlich neu zu begehen?¹⁶ Das romantisch verwilderte Bauwerk schien dazu der geeignete Ort. Die Ursache also, dass der Munot bis heute überlebte, ist wohl weniger die Leistung Becks (denn wie lange hätten die Mittel gereicht?) und auch nicht die Freude der Bürger an historischen Bauwerken (weshalb wurden dann die anderen zerstört?), als einfach die Feststellung, dass sich die Zinne vorzüglich als Festplatz eignete. Dieser neugegründete Bürgerverein setzte nun alle Initiative daran, dass der Munot als Wahrzeichen der Stadt und des Vereins selber erhalten blieb. Der Stadtrat begrüsst dieses Vorgehen und sprach sich dafür aus, den Verein mit Baumaterial zu unterstützen.¹⁷ Vieles stifteten jedoch Privatpersonen, und sämtliche Arbeiten leistete der Verein im Frondienst. Er richtete sein Augenmerk vor allem darauf, eine gemütliche Atmosphäre für die Feste und die Sicherheit vor Unfällen zu erreichen.

Die Arbeit von Beck setzten nun viele Hände fort. Sie befreiten die Mauern von Sträuchern und reparierten die vom Einsturz bedrohte Kase-matte.¹⁷ In einem weiteren Schritt reinigte man den Brunnen gründlich von allerlei Geröll und versah ihn mit der markanten Haube, welche bis Ende der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts erhalten blieb.¹⁸ Die Vereinsmitglieder pflanzten Reben entlang dem Mauerkranz und versahen die Geschützluken auf der Zinne mit Läden, um den die Festlichkeiten störenden Wind abzuhalten.¹⁹ Der Munotverein stellte 1845 den Söldnerhauptmann, der früher den Fischmarktbrunnen an der Vordergasse geziert hatte, auf die Mitte der Zinne.²⁰ Wie sehr sich der Verein nur noch auf die Plattformgestaltung konzentrierte, zeigt die Tatsache, dass eine

15 Stadtarchiv Schaffhausen, Finanzberichte des Kleinen Stadtrates 1836/37, S. 8.

16 Wettstein¹⁴ S. 15–24.

17 Stadtratsprotokolle⁹ 1841, S. 249.

18 Stadtarchiv Schaffhausen, Protokolle des Munotvereins 1, 1841.

19 Protokolle Munotverein¹⁸, 1841/42.

20 Stadtratsprotokolle⁹ 1845, S. 108. Lang² S. 27 und Frauenfelder³ S. 31 geben hierfür das Jahr 1846 an.

1844 eingestürzte Caponnière²¹ erst im Jahre 1857 wiederhergestellt wurde.²² Der Zustand aller drei Caponnières blieb bedenklich. Der Stadtrat erwog deshalb ernsthaft, ob diese Vorwerke für den Munot überhaupt notwendig seien und ob man sie nicht besser beseitigen sollte.²³ Aber auch die Grabenmauer bereitete Sorgen.²⁴ Da die Mauern an allen Orten einzustürzen drohten, dachte man daran, den ganzen Graben zuzuschütten.²⁵ Ein Gutachten der Architekten Semper und Stadler führte dann zum Verzicht auf dieses Vorhaben.²⁶

Ausbau der Zinne, kleinere Reparaturen und Einbauten bis 1906

Der Ausbau der Zinne nahm hingegen seinen Fortgang. Bereits früh tauchte die Idee zum Bau einer Wirtschaftshütte auf. Die Stadt bewilligte dafür dem Verein aus der Stadtkasse einen Betrag von 66 Gulden.²⁷ Die einfache Holzhütte war bald erstellt, und kurz darauf regte der Munotverein an, zwei Vierpfünder-Kanonen aus dem Zeughaus auf der Zinne aufzustellen.²⁸ Aus ihnen donnerten 1865 die Salutschüsse für Napoleon III.²⁹ Eine kurze Episode war die Verstärkung der Zinne anlässlich des Neuenburgerhandels im Jahre 1856. In Harders Tagebuch können wir folgendes nachlesen:

General Wilhelm Heinrich Dufour mit dem Generalstab kam selbst hierher um die Verschanzungen zu beaugenscheinigen. Da auch die Zinne des Munots mit einer Galerie für Scharfschützen versehen wurde, welche rings um den Kranz lief, so wurde auch der Munot inspiziert.³⁰

Für die Entfernung der Galerie und für die Unkosten zahlte der Bund dem Munotverein 60 Franken.³¹

21 Stadtratsprotokolle⁹ 1846, S. 171: Beschluss, die baufällig gewordene Brücke instand zu stellen mit der Auflage an den Munotverein, das Türmchen, welches vor zwei Jahren vom Blitz getroffen wurde, auf eigene Kosten wiederherzustellen. Vgl. den bissigen Kommentar Langs² S. 27-28.

22 Stadtratsprotokolle⁹ 1857, S. 553: Die Kosten für das eingestürzte Türmchen werden zu zwei Dritteln von der Stadt getragen. Am 1. Mai 1858 war die Reparatur beendet (Protokolle Munotverein¹⁸ 2, S. 10).

23 Stadtratsprotokolle⁹ 1862, S. 229.

24 Stadtarchiv Schaffhausen, Baukollegium, Protokollbücher 1, S. 79.

25 Baukollegium²⁴ 1, S. 85-88: Da der Graben sowieso einmal aufgeschüttet werden dürfte, sollen die Kosten so niedrig wie möglich gehalten werden.

26 Baukollegium²⁴ 1, S. 175.

27 Stadtratsprotokolle⁹ 1851, S. 287.

28 Stadtratsprotokolle⁹ 1859, S. 57-81. Munotverein¹⁸ 2, S. 17. Sie wurden 1884 ergänzt durch die beiden Kadettenkanonen, welche sich heute im Museum befinden (ebenda 1884, S. 317).

29 Stadtratsprotokolle⁹ 1865, S. 390.

30 Staatsarchiv Schaffhausen, Personalia Hans Wilhelm Harder, Tagebuch 15, S. 34.

31 Harder³⁰ S. 83.

Doch die Hauptsorge des Vereins bildete die mangelnde Zinnenbedeckung, denn ständig spross das Gras auf der Plattform, und das Regenwasser sickerte in die Kasematte ein. 1864 stellte der Munotverein das Gesuch an den Stadtrat, eine Asphalt- oder Zementdecke zu erstellen.³² Nach verschiedenen Versuchen des Munotvereins und nach dem Gutachten der Experten Semper und Stadler einigte man sich schliesslich auf eine Zementierung der Zinne mit einer Wasserableitung. Gleichzeitig sollte eine Verbesserung der Kloaken- und Abwasserkanäle von der Turmwohnung angestrebt, eine Beseitigung der Sträucher auf der Mauer und eine Ausbesserung der Grabenmauer ausgeführt werden. Die beschädigten Caponnièren sollten hingegen in ihrem bedenklichen Zustand belassen werden. Die Arbeiten wurden 1866 von Maurermeister Gelzer ausgeführt. Die notwendige Reparatur der Zinnenmauer konnten bereits 1865 abgeschlossen werden.³³ Im Hinblick auf das bevorstehende Schützenfest wurde auch der baufällige Steg durch einen neuen ersetzt.³⁴

Die Vereinshütte war innert kurzer Zeit für den regen Festbetrieb zu eng geworden. Da die Arbeiten in eigener Regie geschahen, sind für den Ausbau der Vereinshütte zu einer Veranda, die schrittweise rund um die Zinne erweitert wurde, nur spärliche Belege in den amtlichen Protokollen und Rechnungen der Stadt zu finden. Wettstein hat die Geschichte des Verandabaus bereits geschrieben.³⁵ Kurz zusammengefasst wurden folgende Erweiterungen vorgenommen: 1860 baute der Verein eine Küche³⁶, erweiterte die Vereinshütte sechs Jahre später³⁷ und ergänzte diese ein Jahr darauf mit einer kleinen Veranda.³⁸ 1873 bewilligte der Stadtrat den Ausbau derselben bis zum Mittelbau.³⁹ Rechts davon stellte der Munotverein 1881 eine Büste von Johann Jakob Beck in eine Geschützluke⁴⁰ (Abb. 3), welche aber bereits zwei Jahre später dem Musikpavillon weichen musste, der 1884 vollendet wurde.⁴¹ Der Anbau des östlichen Verandaflügels erfolgte 1887.⁴² Dieses folglich in sieben Etappen und meist unter Geldmangel erstellte Gebilde mochte zwar seinen Zweck erfüllt haben, doch nahm die auf gusseisernen Säulen ruhende Wellblechbedachung der Munotzinne jeglichen Anstrich der Wehrhaftigkeit.

32 Stadtratsprotokolle⁹ 1864, S. 39: Antrag des Munotvereins um einen Kostenbeitrag für die Asphaltierung (11 780 Franken) oder Zementierung (9980 Franken). Der Verein will 2000 Franken selber bezahlen.

33 Baukollegium²⁴ 1864, S. 155–175. Stadtratsprotokolle⁹ 1864, S. 39; 1866, S. 181: Stadtarchiv, Rechnungen des kleinen Stadtrates 1865, S. 33; 1866/67, S. 29.

34 Stadtratsprotokolle⁹ 1865, S. 222.

35 Wettstein¹⁴ S. 32–35.

36 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 14. Mai 1860.

37 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 24. September 1866.

38 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 5. August 1867.

39 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 15. Mai 1873; Stadtratsprotokolle⁹ 1873, S. 383.

40 Stadtratsprotokolle⁹ 1881, S. 405 und 417.

41 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 22. Dezember 1882; Stadtratsprotokolle⁹ 1883, S. 49.

42 Protokolle Munotverein¹⁸ 2, 6. April 1886; Stadtratsprotokolle⁹ 1887, S. 195.

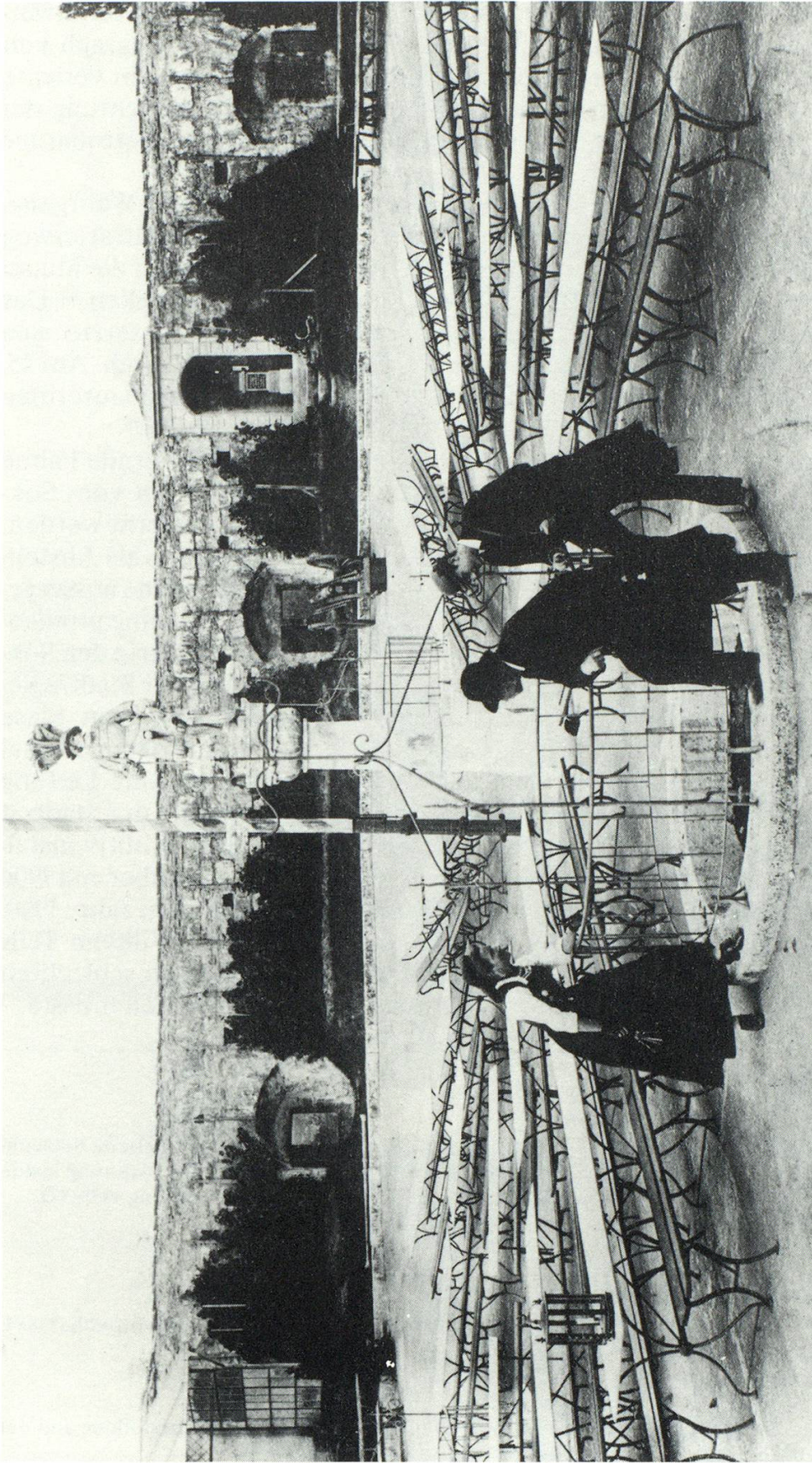


Abb. 3 Die Munotzinne mit Reben entlang der Mauer, links die begonnene Veranda, in der Nische rechts neben der Kanone die Büste Beck's von 1881, im Vordergrund der 1882 umgestürzte Söldnerhauptmann. Aufnahme Carl August Koch (Sammlung Rolf Wessendorf, Schaffhausen).

Da die Meldung eines Feuerausbruches durch Signale des Munotwärters nicht mehr zeitgemäss erschien, wurde 1869 ein Feuertelegraph von der Polizeihauptwache zum Munot installiert.⁴³ Im gleichen Jahr verlegte man eine Gasleitung zum Munot.⁴⁴ Sie diente nur der Beleuchtung der Zinne. Der Munotwächter hatte sich vorläufig noch mit einer Petrollampe zu begnügen.⁴⁵

In der Nacht vom 27. zum 28. Mai 1871 brannte der westliche Wehrgang. Dach und Holzteile wurden dabei völlig zerstört.⁴⁶ Der Stadtrat erwog zuerst einen Wiederaufbau, entschloss sich dann aber, lediglich die Mauer mit Platten aus Wiechser Grobkalk oder mit Beton abzudecken.⁴⁷ Das Baukollegium zog zunächst die erste Variante vor, doch setzte sich schliesslich, wohl aus Kostengründen, der zweite Vorschlag durch. Am 25. August wurde beschlossen, die Betonbedeckung durch den Maurermeister Simon Bollinger für 750 Franken durchführen zu lassen.⁴⁸

An einem Munotabend 1882 wickelte sich eine heftig flatternde Fahne um das Monument des Söldnerhauptmannes und riss diesen vom Sockel.⁴⁹ Die Statue wurde dabei völlig zerstört und musste entfernt werden. 18 Jahre lang blieb der Sockel ohne Statue und wurde meistens als Abstellplatz für Blumen verwendet (Abb. 4). Einzig 1884 erhielt er eine aussergewöhnliche Aufgabe. Der Munotverein hatte Anfang August eine provisorische Wasserleitung auf den Munot installiert und funktionierte den Sockel kurzerhand in einen Springbrunnen um. Die Reaktion der Stadtregierung liess nicht lange auf sich warten. Nicht etwa weil man diese Geschmacklosigkeit missbilligte, sondern weil der Verein wieder einmal in eigener Kompetenz gehandelt hatte, wurde angeordnet, die Leitung sofort wieder zu demontieren.⁵⁰ Doch bald darauf bewilligte der Stadtrat eine neue provisorische Wasserleitung, welche Ende 1885 definitiv installiert wurde.⁵¹ Eine eigentliche Hochdruckwasserleitung kam aber erst 1906 zur Ausführung.⁵² Den Platz des Söldnerhauptmanns nahm im Jahre 1900, ganz dem Geschmack der Zeit entsprechend, eine Statue Wilhelm Tells ein. Diese war aber bereits nach dreissig Jahren in einem so schlechten Zustand, dass sie 1939 schliesslich samt Sockel beseitigt werden musste.⁵³

43 Rechnungen Stadtrat³³ 1868/69, S. 27.

44 Stadtratsprotokolle⁹ 1869, S. 368.

45 Stadtratsprotokolle⁹ 1870, S. 187. Noch 1915 wurde um eine Gas- oder elektrische Beleuchtung diskutiert (ebenda 1915, S. 362). 1937 wurde eine Gasleitung in der Wohnung installiert (Stadtarchiv Schaffhausen, Akten Munot CII 08.23/3, Turmwohnung 1933-57).

46 Stadtratsprotokolle⁹ 1871, S. 289: Eingabe der Feuerkommission.

47 Baukollegium²⁴ 2, S. 172-173.

48 Stadtratsprotokolle⁹ 1871, S. 430.

49 Stadtratsprotokolle⁹ 1882, S. 447 und 507.

50 Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne Umbauten und Renovation 1864-1913; Stadtratsprotokolle⁹ 1884, S. 441 und 524.

51 Stadtratsprotokolle⁹ 1885, S. 272, 276, 280, 304, 480.

52 Akten Munot⁴⁵ 4, Gas und Wasser 1908-10.

53 Lang² S. 27; Akten Munot⁴⁵ 3, Tellstatue 1931. Beseitigung des Tellstandbildes und der Säule erst 1939 (nach Frauenfelder³ S. 32).

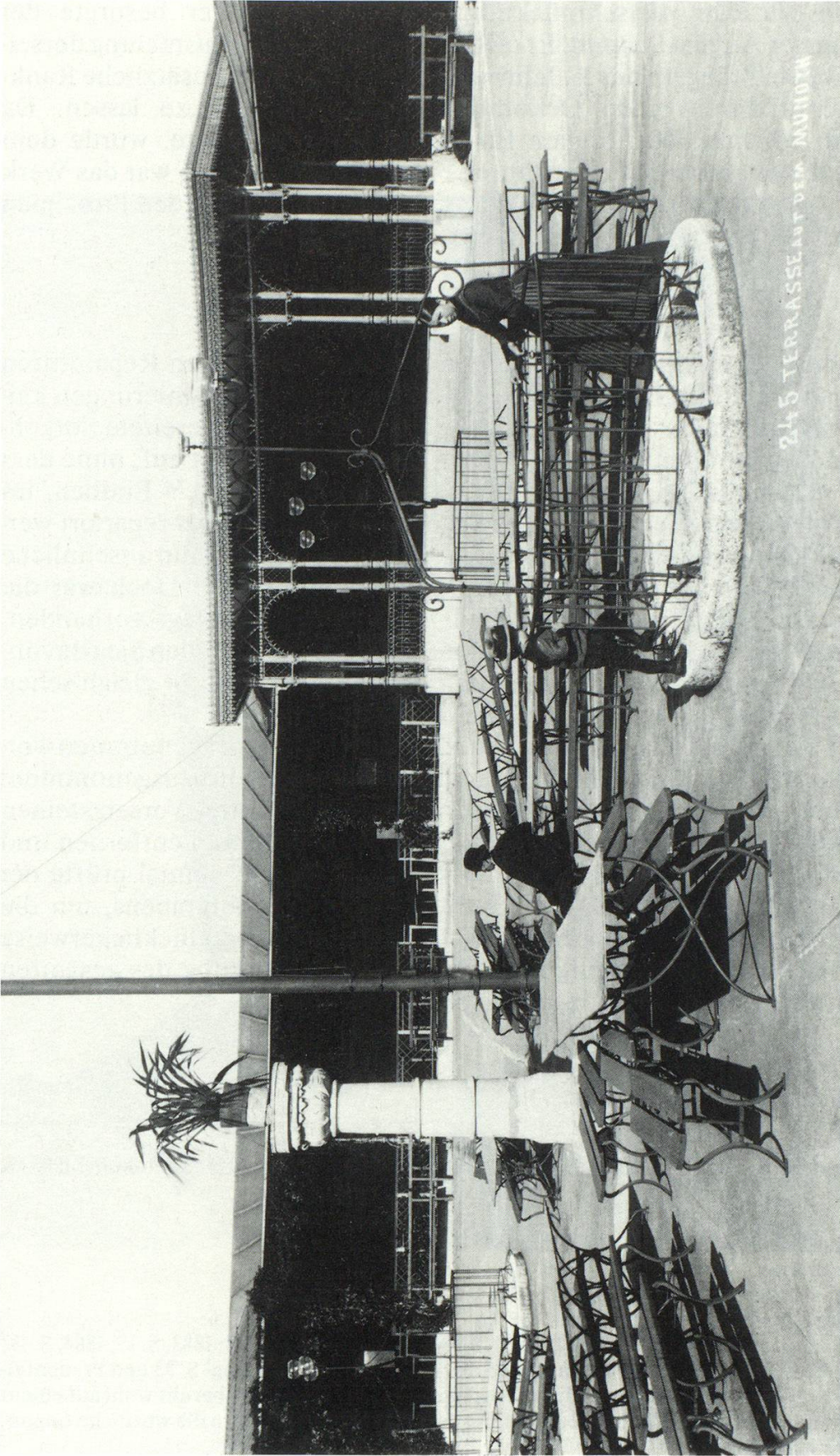


Abb. 4 Die Veranda von 1887, im Vordergrund die Säule vor Errichtung des Tell-Standbildes im Jahre 1900. Aufnahme Carl August Koch um 1890 (Sammlung Rolf Wessendorf, Schaffhausen).

Eine würdige Ausschmückung der Waffenkammer besorgte der Kunstmaler August Schmid. Er offerierte der Stadt die Ausmalung derselben mit zwei Kriegern des 16. Jahrhunderts und regte an, zusätzliche Rankornamente durch einen Dekorationsmaler anbringen zu lassen. Da Schmid lediglich 300 Franken für das Material verlangte, wurde dem Angebot diskussionslos zugestimmt.⁵⁴ Am 29. August 1906 war das Werk bereits vollendet, und die Waffenkammer wurde nun nach den Prinzipien des Landesmuseums eingerichtet.⁵⁵

Grosse Renovationen von 1877 bis 1906

Immer deutlicher zeigte es sich, dass die vielen kleinen Reparaturen keinen dauerhaften Erfolg versprachen und dass grosse Sanierungen keinen Aufschub mehr zuließen. Doch die Finanzierung bereitete Sorgen. Mehrmals nahm der Stadtrat grössere Beträge ins Budget auf, ohne dass eine der dringenden Arbeiten zur Ausführung gelangte.⁵⁶ Endlich, im Jahre 1877 konnte die vom Einsturz bedrohte Grabenmauer repariert werden.⁵⁷ Das Eis war gebrochen, und Jahr um Jahr konnten nun ansehnliche Beträge für den Munot zur Verfügung gestellt werden. Doch war die Bereitschaft für grössere finanzielle Opfer noch keineswegs vorhanden, und leider allzuoft trug die raschere und billigere Variante den Sieg davon. Dabei wurde ein grosser Teil der alten Bausubstanz, wie wir gleich sehen werden, unwiederbringlich zerstört.

1878 konnte die Reparatur der Munotmauer in Angriff genommen werden. Die verwitterten Steine des Mauersockels wurden herausgenommen, die Löcher mit Zement ausgefüllt und mit sogenannten Vorsetzsteinen bedeckt. Die zerbröckelte Gurte aus Sandstein liess man entfernen und rekonstruierte den grössten Teil aus Zement.⁵⁸ Noch einmal prüfte der Stadtrat den Antrag auf eine Zuschüttung des Munotgrabens, um die Reparaturkosten einzusparen.⁵⁹ Nachdem der Antrag glücklicherweise verworfen worden war, ging man 1879 an die Erneuerung des gesamten Mauersockels mit den dazugehörigen Caponnièren.⁶⁰

54 Akten Munot⁴⁵ 4, Waffenkammer: Offerte mit fünf Briefen. Stadtratsprotokolle⁹ 1905, S. 524.

55 Stadtratsprotokolle⁹ 1906, S. 13, 99, 389.

56 Baukollegium²⁴ 2, 1874, S. 290; 1875, S. 316; 1876, S. 343.

57 Rechnungen Stadtrat³³ 1877, S. 16.

58 Rechnungen Stadtrat³³ 1878, S. 13.

59 Stadtratsprotokolle⁹ 1879, S. 95.

60 Rechnungen Stadtrat³³ 1879, S. 11; 1880, S. 13; 1881, S. 13; 1882, S. 12; 1883, S. 15; 1884, S. 19; 1885, S. 19; 1886, S. 18. Eine Restauration des Römerturms, wie Lang² S. 33 und Frauenfelder³ S. 31 angeben, kann nicht nachgewiesen werden. Die Angabe beruht wohl auf einem Irrtum Langs. Mit «Türmchen» war nicht der Römerturm, sondern die westliche Caponnière gemeint.

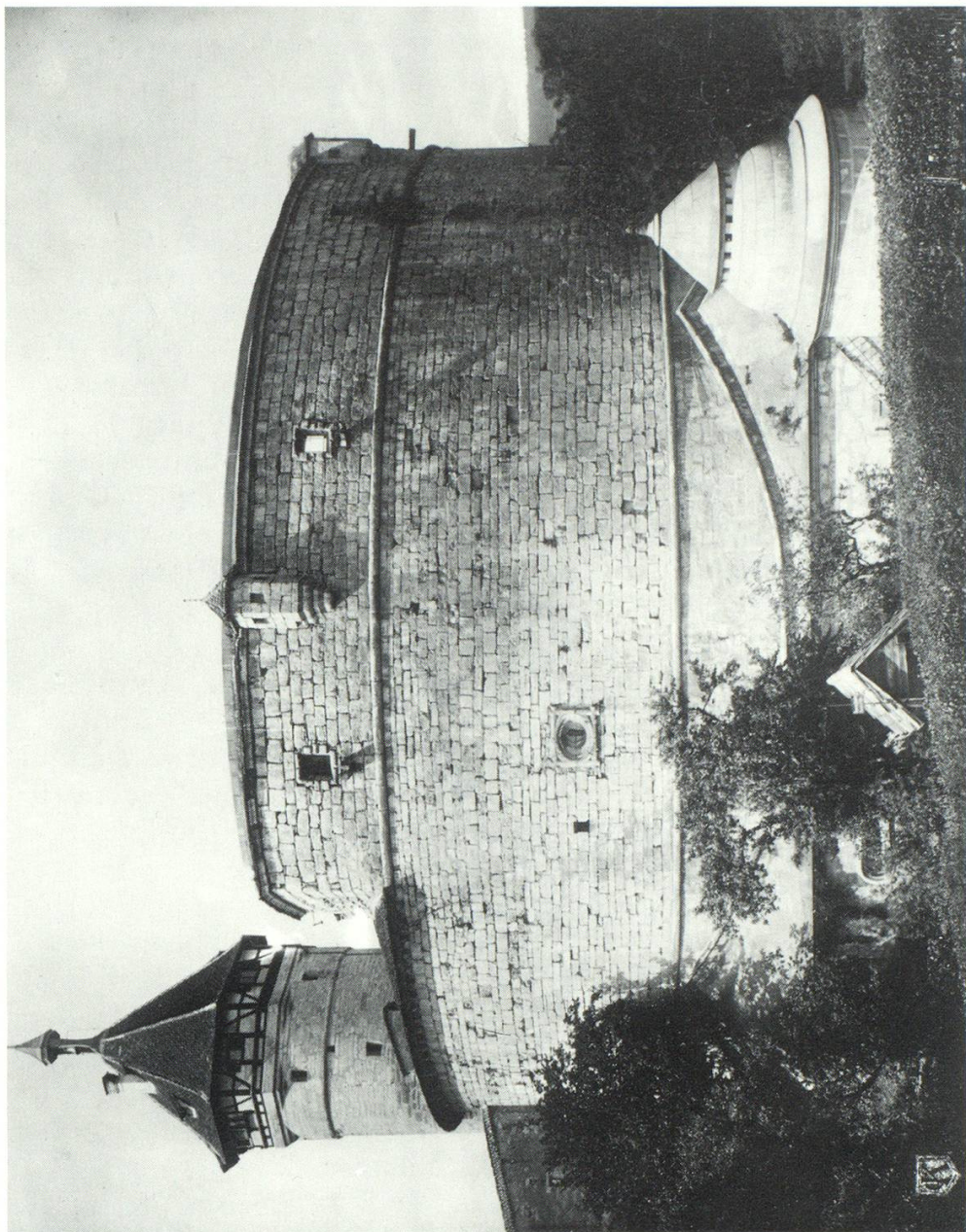


Abb. 5 Ostansicht des Munots, rechts die 1887 in Zement ausgeführte Caponnière. Gut sichtbar ist der schlechte Zustand der Umfassungsmauer. Aufnahme Carl August Koch 1895 (Sammlung Rolf Wessendorf, Schaffhausen).

Die westliche Caponnière, welche mit Geröll bis oben gefüllt war, wurde geräumt, das untere Gesimse der Zinne in Beton erstellt und für die Caponnière ein Betonmodell gebaut. 1881 war das Türmchen aus Portlandzement fertiggestellt, und es folgte in den Jahren 82/83 die Rekonstruktion des mittleren Vorwerks in ähnlicher Weise. Anschliessend ging man an die Reparatur des Gesimses und der Mauerabdeckung zwischen den beiden östlichen Vortürmen. 1886 kam die Herstellung der letzten (östlichen) Caponnière zur Ausführung. Auch diese Arbeiten tätigte man von der unteren Kante des Hauptgesimses an ganz in Portlandzement und Zementmörtel. Einzig die Zylinderstücke unter dem Dachkegel sowie den Kegelabschluss verfertigte man aus den ursprünglichen Rorschacher Sandsteinplatten. Ausserdem liess man noch einen Teil der Umfassungsmauer, wo sich einige verwitterte Steine befanden, mit Beton renovieren. Der Rest der südöstlichen Polygonseite des Fussgemäuers entstand vollständig neu aus Beton und Zementmörtel (Abb. 5). Damit war die erste Etappe der grossen Restauration beendet.

Von 1888 bis 1894 beschäftigte man sich praktisch ausschliesslich mit der äusseren Grabenmauer und mit den Zugangstreppen zum Munot. Angefangen wurde von der Brücke aus in östlicher (1888) und anschliessend in westlicher Richtung (1889). Dort erstellte man zugleich ein Geländer, welches 1891 auch an der östlichen Seite und am Treppenweg fortgesetzt wurde. Die Grabenmauer erhielt Deckplatten aus Portlandzement, welche zugleich die Treppe bildeten.⁶¹

In den Jahren von 1896 bis 1901 wurde die gesamte Munotmauer renoviert. Man teilte diese dabei in sechs, jeweils jährlich auszuführende Sektoren ein. Begonnen wurde im Gegenuhrzeigersinn mit einem Teilstück von 27 Metern Länge östlich des Turmes. Die Löcher der herausgenommenen verwitterten und erfrorenen Kalksteine erhielten eine Zementfüllung, welche man nachher mit Verblendsteinen bedeckte.⁶² Im folgenden Jahr konnte der zweite Sektor in der Länge von 25 Metern begonnen werden. Dieses Mauerstück erforderte sehr viel Arbeit, da eine grosse Zahl der Steine verwittert war. Mehr als die Hälfte der Steine, welche vom Frost mürbe geworden waren, erwiesen sich als unbrauchbar und mussten ersetzt werden. Da der ordentliche Kredit nicht ausreichte, bewilligte der Grosse Stadtrat einen Nachtragskredit in Höhe von 7000 Franken, welcher jedoch nur in Höhe von 5600 Franken zur Verwendung kam. Beim östlichen Wehrgang, zwischen der Umfassungsmauer und dem Haus zum Königsstuhl, war ein grosser Teil des Riegelholzes, der Schwellen, Pfosten, Riegel, Pfetten wie auch die Bretterverkleidung der Brüstung neu zu erstellen. Da hier das Gerüst schon vorhanden war, konnte die Reparatur

61 Rechnungen Stadtrat³³ 1888, S. 17; 1889, S. 16-17; 1890, S. 23; 1891, S. 19-20; 1892, S. 22; 1893, S. 25; 1894, S. 19.

62 Stadtratsprotokolle⁹, 1897, S. 270-272; *Geschäftsbericht des Stadtrates* 1897, S. 58.

gleich auf der ganzen Gerüstlänge ausgeführt werden.⁶³ Die Arbeiten am Wehrgang dauerten von 1897 bis 1898.⁶⁴ In diesem Jahr wurden die alten Stützmauern und die sogenannte Eulenburg mit Zement und Dachplatten abgedeckt, um sie vor weiterem Zerfall zu schützen. Mit der Umfassungsmauer wurde fortgefahren und der dritte Sektor auf der Nordseite auf 24 Metern Länge beendet. Die Erneuerung des vierten Abschnittes erfolgte auf gleiche Weise im Jahre 1899.

Die Renovationsarbeiten kosteten von 1877 bis 1895 37 239 Franken. Von 1896 bis 1898 wurden allein für die Hälfte der Umfassungsmauer 29 000 Franken ausgegeben.⁶⁵ Die noch zu verrichtenden Arbeiten schätzte der Stadtrat auf 30 000 Franken. Reichlich spät kam er auf die Idee, um Bundessubventionen nachzusuchen. Am 25. August 1899 reichte er das Gesuch zusammen mit einem Baubeschrieb und einer Kostenzusammenstellung bei der Bundesbehörde ein und begründete das verspätete Einreichen damit, dass man den Aufwand unterschätzt habe.⁶⁶ Der Bundesexperte, Professor Johann Rudolf Rahn, besichtigte am 23. April 1900 zusammen mit dem Präsidenten des historischen Vereins den Munot.⁶⁷ Er übte Kritik am zu späten Einreichen des Gesuches und äusserte die Ansicht, dass die bisherige Renovation viel zu umfassend gewesen sei. Man hätte das alte Gemäuer mehr belassen sollen. Er bemängelte auch, dass Zement statt Kalk verwendet worden sei. Trotzdem versprach er, den Antrag auf 50 Prozent Subvention, rückwirkend auf den 25. August 1899, zu stellen.⁶⁸ Als weiterer Experte wurde Professor Josef Zemp, Präsident der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, zugewiesen. Er beantragte der Stadt, die Caponnièren wieder mit den ursprünglichen Steinkuppeln zu versehen, und stellte dabei eine Bundessubvention von 75 Prozent in Aussicht.⁶⁹ Doch der Stadtrat scheute die zusätzlichen Kosten und verschob diesen Antrag auf unbestimmte Zeit. Ein Irrtum des Departements des Innern liess hingegen die Stadtväter freudig aufhorchen. Statt der versprochenen 50 Prozent Subvention wurden gleich hundert Prozent zugesichert. Eifrig verdankte der Rat diesen grosszügigen Beitrag.⁷⁰ Doch bald entdeckte das Departement den Schnitzer, und es blieb bei den versprochenen Subventionen.⁷¹

Unter kundiger Leitung erfolgte nun die restliche Restauration. Der fünfte Abschnitt der Umfassungsmauer wurde in einer Länge von 33 Metern instand gestellt, gleichzeitig die im westlichen Festungsgraben

63 *Geschäftsbericht*⁶² 1897, S. 58.

64 *Geschäftsbericht*⁶² 1898, S. 67.

65 Stadtratsprotokolle⁹ 1899, S. 32–34.

66 Ebenda.

67 Stadtratsprotokolle⁹ 1900, S. 182.

68 Stadtratsprotokolle⁹ 1900, S. 188–189.

69 Stadtratsprotokolle⁹ 1900, S. 291–292.

70 Stadtratsprotokolle⁹ 1900, S. 303.

71 Stadtratsprotokolle⁹ 1900, S. 338.

gelegene Wachtterrasse ausgebessert und deren Umfassungsmauer mit schief aufgesetzten Hohlziegeln abgedeckt.⁷² Im folgenden Jahr kam es zur Vollendung des noch verbleibenden acht Meter langen Teilstücks. Ein Mauerflügel, welcher die erwähnte Wachtterrasse mit dem Munot verbindet, musste nahezu von Grund auf neu errichtet werden. Endlich wurde die gegen Nordwest gerichtete, als Maske verkleidete Geschützluke, welche völlig verwittert war, nach einer von Rahn in der Schweizerischen Bauzeitung 1889 veröffentlichten Zeichnung restauriert.⁷³ Damit war die Restauration der Umfassungsmauer beendet. Insgesamt mussten 3662 Steine ausgewechselt werden.

Im Jahre 1902 konnte endlich der Turm in Angriff genommen werden. Es stellte sich jedoch auch hier heraus, dass bei der Betrachtung vom Gerüst aus der Befund viel schlimmer war, als befürchtet wurde. Grobe Fehler passierten schon bei der Erbauung des Munots, sei es durch nachlässige Wahl der Materialien aus sogenannten Lebersteinen, die zu früh verwitterten, oder durch Flüchtigkeiten in der Struktur, so dass oft zwischen den Schichten die Fugen zusammentrafen, die dem zusätzlichen Druck des Gewölbes der Reitschnecke nicht standzuhalten vermochten. Die Folge davon war eine grosse Anzahl gesprungener Quadersteine⁷⁴ (Abb. 6). Die Auswechslung derselben konnte nur mit grosser Vorsicht bewerkstelligt werden. Da der Riegel des Turmes vorher mit Karbolium getränkt worden war, nahm er die hausrote Farbe nicht an. Es musste deshalb eine braune Farbe gewählt werden.⁷⁵ Den Abschluss der Turmrestauration bildete die Installation eines Blitzableiters.⁷⁶

Ein längerer Streit der Stadtregierung mit dem Munotverein um die Kompetenzen und das Benützungsrecht auf dem Munot verzögerte die weiteren Arbeiten.⁷⁷ Er wurde erst 1906 provisorisch beigelegt, indem der Verein für alle selbst erstellten Bauten verantwortlich erklärt wurde und eine Gleichstellung von Mitgliedern mit anderen ausserhalb von offiziellen Anlässen vom Verein akzeptiert wurde.⁷⁸ Endlich konnten 1906 die Arbeiten wiederaufgenommen werden. Die WC-Grube liess man entfernen und eine Hochdruckwasserleitung installieren. Dazu vergrösserte man das ungenügende Pissoir und baute zusätzlich ein Damen-WC ein.⁷⁹ Die kostspieligste Arbeit war aber die Erneuerung der Wehrplatte. Zuerst

72 *Geschäftsbericht*⁶² 1900, S. 79. Geschützluke abgebildet bei Lang² S. 9.

73 *Geschäftsbericht*⁶² 1901, S. 79.

74 Rahn, in: *Jahresbericht der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler* 1906/07, S. 34/36.

75 Ebenda.

76 *Geschäftsbericht*⁶² 1902, S. 79.

77 Das Verhältnis zwischen Munotverein und Stadtrat war bereits 1880 getrübt, als der Verein eigenmächtig Bauten auf der Zinne erstellte (Stadtratsprotokolle⁹ 1880, S. 393, vgl. 1903, S. 347, 360, 364, 501; 1904, S. 185, 195; 1905, S. 89, 129, 135, 155–156, 443).

78 Stadtratsprotokolle⁹ 1906, S. 130.

79 Ebenda.

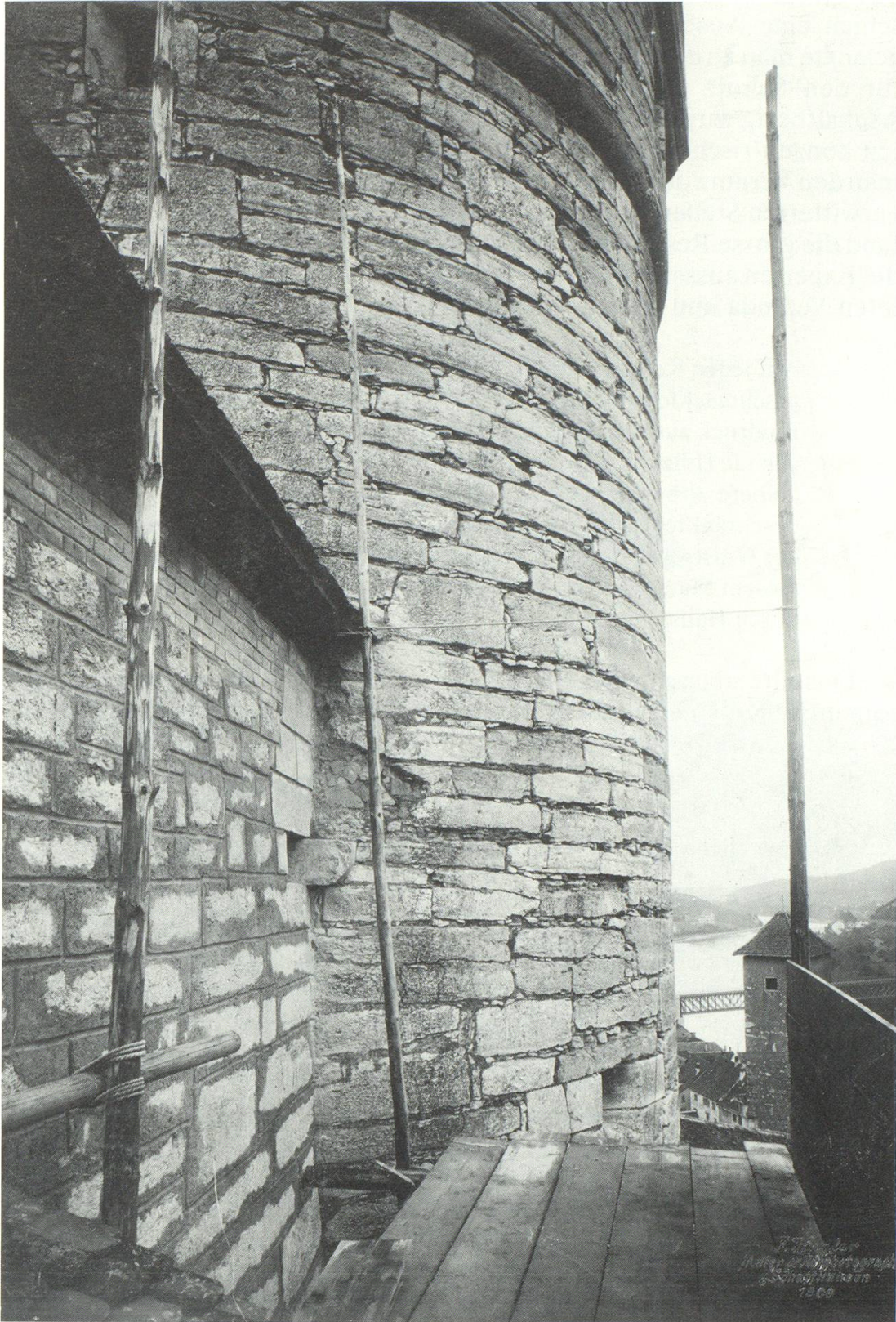


Abb. 6 Der Turm vor der Restauration von 1902 mit den sichtbaren Schäden, links die bereits renovierte Umfassungsmauer. Aufnahme Friedrich Kugler (Stadtarchiv Schaffhausen).

schien eine Ausbesserung des Zementbelages zu genügen, doch dann gelangte man zu der Überzeugung, dass nur eine Neubedeckung der Zinne für den Schutz des darunterliegenden Gewölbes bürge. Ein dünner Asphaltbelag wurde von einer 15 bis 20 cm dicken Zementdecke mit breiten konzentrischen und radialen Fugen bedeckt.⁸⁰ Schliesslich unterzog man den Verputz der Flügelmauern einer gründlichen Untersuchung. Alle verwitterten Stellen wurden von diesem befreit und ausgebessert. Damit fand die grosse Restauration ihren vorläufigen Abschluss (Abb. 7). Doch die Experten äusserten ihr Missfallen an der vom Munotverein eingerichteten Veranda und an der ersten selber durchgeführten Restauration:

Auf jeden Kenner übt die Galerie, die mit ihren gusseisernen Säulen und geschmacklosen Zutaten die Plattform umzieht, einen beleidigenden Eindruck aus. Ihr Ersatz durch eine dem Charakter des Munots entsprechende Holzkonstruktion steht bevor. Es war gut gemeint und billig, wie frühere Arbeiten sich auf die Ergänzung schadhafter Teile mit Zement beschränkten. So wurden die Kuppeln der Caponnièren ausgegossen und der Wulst, der ihre Basamente und den Zirkel umzieht, in einem Zuge aus diesem Material erstellt. Ihr Anblick ist hässlich und fordert zum Ersatz durch Hausteine heraus.⁸¹

Es sollte aber noch eine Weile dauern, bis die Wehrplatte von den romantischen Geschmacksverirrungen befreit wurde. Die Caponnièren harren indessen noch immer einer vollständigen Rekonstruktion aus Sandstein.

Reparaturen von 1910 bis zum grossen Zinnenumbau 1956/57

Als ständiges Problem erwiesen sich die Licht- und Luftschächte der Kasematte, die ständig Tropfwasser im Gewölbe verursachten. Man versuchte 1910 der permanenten Feuchtigkeit Einhalt zu gebieten, indem man die Schächte mit Glasabschlüssen versah, welche auf einer Eisenkonstruktion ruhten.⁸² Dies geschah im Zuge einer grösseren Renovation der Umfassungsmauer auf der Innenseite der Zinne. Dort wurde der Verputz entfernt, die Fugen ausgewaschen. Auf einen Teeranstrich wurde schliesslich Mörtel und Kalk aufgetragen.⁸³ Das Erdbeben vom November 1911 hatte den Turm des Munots stark beschädigt. Der Kamin stürzte ein und zertrümmerte einen Teil der Bedachung. Zudem lockerte sich das Riegelwerk und musste verkeilt und verputzt werden. Auch musste eine Repara-

80 Rahn⁷⁴, S. 36.

81 Rahn⁷⁴, S. 36. Vgl. auch Zemp, in: *Jahresbericht*⁷⁴ 1902, der sich ähnlich äussert.

82 *Geschäftsbericht*⁶² 1910, S. 69; Stadtratsprotokolle⁹ 1909, S. 362-363, 579; Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne, Renovation und Umbauten, 1909-1910.

83 *Geschäftsbericht*⁶² 1910, S. 69.



Abb. 7 Zinne und Turm nach der Restauration (zwischen 1906 und 1910), neben dem Turm die neue WC-Anlage, im Vordergrund das Standbild Wilhelm Tells. Postkarte (Stadtarchiv Schaffhausen).

tur der Brücke vorgenommen werden.⁸⁴ 1913 musste ein undichtes Wellblechdach an der Veranda ersetzt werden. Analog der übrigen Bedachung wurde ein glattes Blechdach erstellt und gleichzeitig noch die Decken und die Rückwand der Veranda mit Ölfarbe gestrichen⁸⁵ (Abb. 8). Im folgenden Jahr kam eine schon lange geplante Verbesserung der Gasbeleuchtung zur Ausführung.⁸⁶

Die Glasabschlüsse der Lichtschächte zeigten bald eine gegenteilige Wirkung der angestrebten Lösung, denn die Wasserkondensation wurde durch die Gläser noch verstärkt. Der Baureferent empfahl deshalb bereits 1921 die Entfernung derselben.⁸⁷ Mit dem Einbau der WC-Anlagen unter die Zinnenbedeckung und der Einführung einer elektrischen Beleuchtung 1923 beseitigte man die Glasabschlüsse und setzte dafür Drahtgitter ein. Die Aufstellung der Leuchtkörper bedingte die Erstellung gemauerter Brüstungen um die Lichtschächte.⁸⁸ Da der Rat 1922 die Aufhebung der Hochwacht beschloss, wurde frühzeitig die Einführung eines automatischen Stundenschlages geprüft.⁸⁹ Im selben Jahr noch wurde die alte Schützenhausuhr im Turm eingebaut. Diese versah nun ihren Dienst bis 1964. Dann wurde sie ersetzt durch eine moderne Uhr der Turmuhrenfabrik Mäder in Andelfingen.⁹⁰ Im Verlaufe der Renovationsarbeiten wurde auch der kleine Kalksteinbrunnen in der linken Ecke beim Ausgang auf die Plattform aufgestellt⁹¹ (Abb. 9). Die Arbeiten dauerten vom Herbst 1922 bis 1924. Der Munotverein zahlte an die Baukosten 16 000 Franken.⁹²

Die Holzbrücke zum nördlichen Haupteingang musste ständig repariert oder ersetzt werden. In den zwanziger Jahren traten wieder Schäden auf, so dass der Stadtingenieur den Ersatz durch eine Steinbrücke beantragte.⁹³ Der budgetierte Posten wurde aber noch im selben Jahr wieder gestrichen. Nach der Prüfung verschiedener Projekte, auch eines für eine Betonbrücke, wählte der Rat die Variante einer Eichenholzkonstruktion mit Belag und Geländer aus Föhrenholz, welche von einem massiven Mittelpfeiler getragen wurde.⁹⁴ Sie wurde 1928 gebaut und war die letzte der

84 Stadtratsprotokolle⁹ 1911, S. 667; *Geschäftsbericht*⁶² 1911, S. 68.

85 Stadtratsprotokolle⁹ 1913, S. 109, 140; *Geschäftsbericht*⁶² 1913, S. 58.

86 Baukollegium²⁴ 1913, S. 295. Rechnungen³³ 1914, S. 16.

87 Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne, Umbauten, Renovationen.

88 Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne, Umbauten, Renovationen; *Geschäftsberichte*³⁷ 1922, S. 61; 1923, S. 59; Rechnungen³³ 1922, S. 29; 1923, S. 25; 1924, S. 23.

89 Stadtratsprotokolle⁹ 1921, S. 865; 1922, S. 1151–1154: Aufhebung der Hochwacht; Akten Munot⁴⁵ 3, Uhrwerk 1921/22, 1964.

90 Ebenda; Stadtratsprotokolle⁹ 1964, S. 302: Beschluss, das alte Uhrwerk ins Museum abzugeben.

91 Stadtratsprotokolle⁹ 1923, S. 573.

92 Ebenda S. 166–167; *Geschäftsberichte*³⁷ 1923, S. 59.

93 Stadtratsprotokolle⁹ 1926, S. 292–293.

94 Akten Munot⁴⁵ 3, Verbindungssteg 1920–28; Stadtratsprotokolle⁹ 1927, S. 1082; 1928, S. 188, 248, 264; *Geschäftsbericht*⁶² 1928, S. 86.

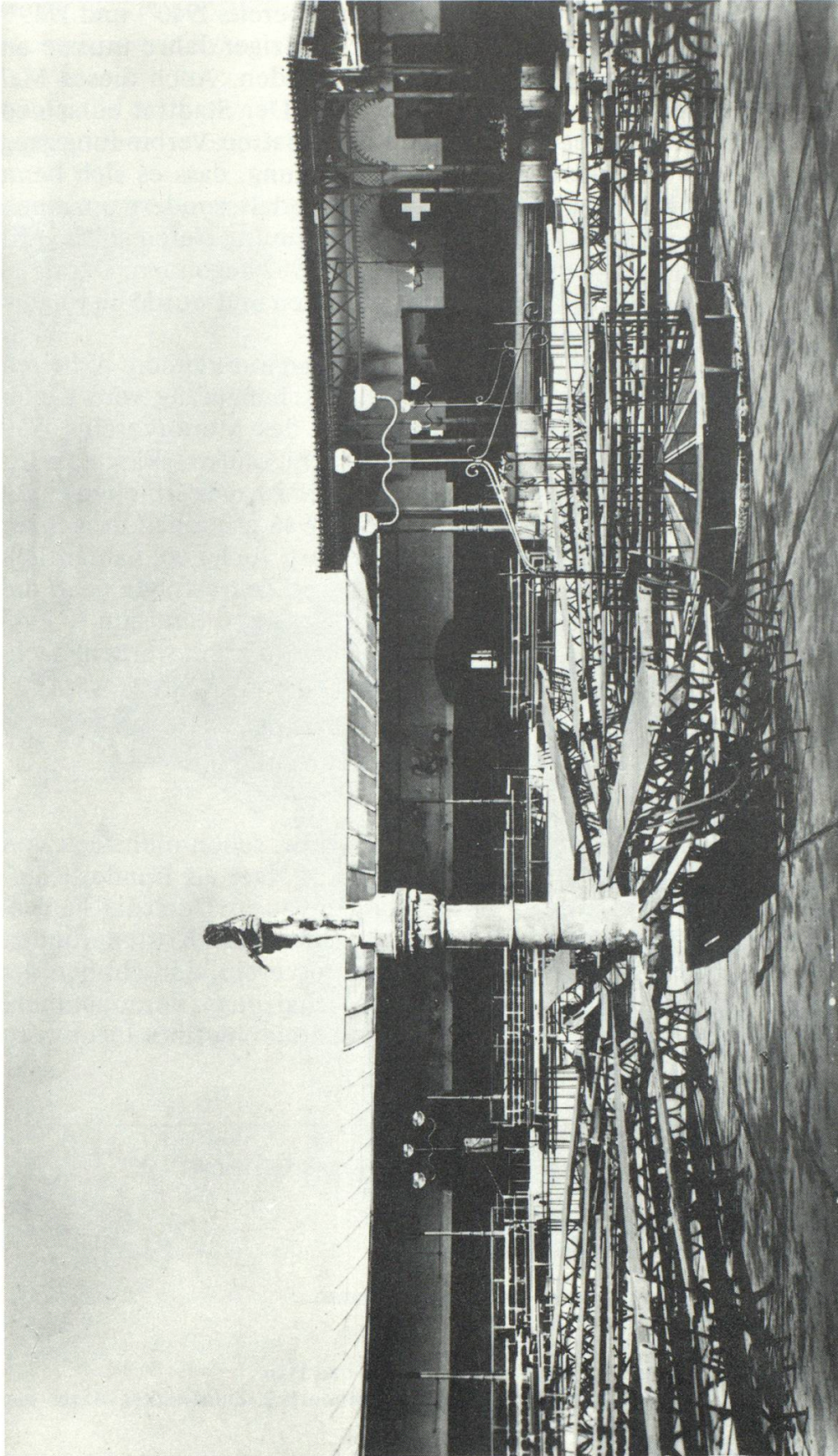


Abb. 8 Zinne mit Veranda, links das 1913 ersetzte Verandadach, im Vordergrund die Lichtschächte mit den Glasabschlüssen, die 1921 entfernt wurden. Postkarte (Stadtarchiv Schaffhausen).

vielen Holzbrücken (Abb. 10). Auch sie musste bereits 1940⁹⁵ und 1949⁹⁶ ein zweites Mal repariert werden. Ende der fünfziger Jahre musste an einen Ersatz des Verbindungssteiges gedacht werden. Auch dieses Mal standen verschiedene Varianten zur Auswahl.⁹⁷ Der Stadtrat entschied sich nach reiflicher Überlegung für einen dauerhaften Verbindungssteg aus Beton.⁹⁸ Die Wahl erfolgte aus der Überlegung, dass es sich beim Munotsteg nicht um ein historisches Bauwerk handelt, sondern um einen reinen Zweckbau, der möglichst wenig in Erscheinung treten sollte. Mit dem Abbruch des alten Steiges wurde im Herbst 1962 begonnen. Der neue Steig konnte noch vor dem Kälteeinbruch begonnen und wurde im folgenden Jahr abgeschlossen werden.⁹⁹

Bis zum grossen Umbau der Zinne 1956 wurden nur kleinere Arbeiten vorgenommen. 1933 wurde ein elektrischer Flaschenaufzug vom Keller zum Office eingebaut.¹⁰⁰ Zur Jahrhundertfeier des Munotvereins 1939 renovierte die Stadt noch einmal die Veranda. Tragsäulen, Wände, Wirtschaftshütte und auch der westliche obere Teil des Turmes erhielten einen neuen Anstrich.¹⁰¹ Die Turmwohnung musste 1946 gründlich umgebaut werden. Sie wurde mit neuen Böden und Fenstern versehen, namentlich aber mit einer eigenen Abortanlage.¹⁰² Zu dieser Zeit erfolgte auch die Neufassung der Haupteingangstore auf der Nord- und Südseite.¹⁰³ 1948 schliesslich musste der südwestliche Zinnenerker repariert werden, nachdem eine Beikonsole abgebrochen und in den Graben gestürzt war.¹⁰⁴

Der Zinnenumbau und die Sanierung des Kasemattengewölbes 1956/57

Ein Zinnenumbau wurde, wie bereits erwähnt, schon mehrfach von Fachleuten angeregt. 1921 übte Professor Albert Naef als Bundesbeauftragter an der Veranda Kritik und regte einen Umbau an. Doch die Stadtregierung stellte dieses Vorhaben immer wieder aus Kostengründen zurück.¹⁰⁵ Im Januar 1942 beantragte der Munotverein, den Umbau der Munotzinne unter dem Projekt «Arbeitsbeschaffung» vorzunehmen. Diesem Projekt stimmte der Rat mit der Ausschreibung eines Ideenwett-

95 Akten Munot⁴⁵ 3, Verbindungssteg 1940–1962; Pläne und Skizzen 1927–58.

96 Ebenda.

97 Ebenda.

98 Stadtratsprotokolle⁹ 1962, S. 57, 599.

99 *Geschäftsbericht*⁶² 1962, S. 137.

100 Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne, Umbauten und Renovationen.

101 Stadtratsprotokolle⁹ 1939, S. 457.

102 *Geschäftsbericht*⁶² 1946, S. 124.

103 Akten Munot⁴⁵ 4, Verschiedenes, Eingänge: Akten und Plan.

104 Stadtratsprotokolle⁹ 1948, S. 672–673, 838; Akten Munot⁴⁵ 2, Zinnenerker, Akten und Pläne 1948/49.

105 Stadtratsprotokolle⁹ 1942, S. 91.

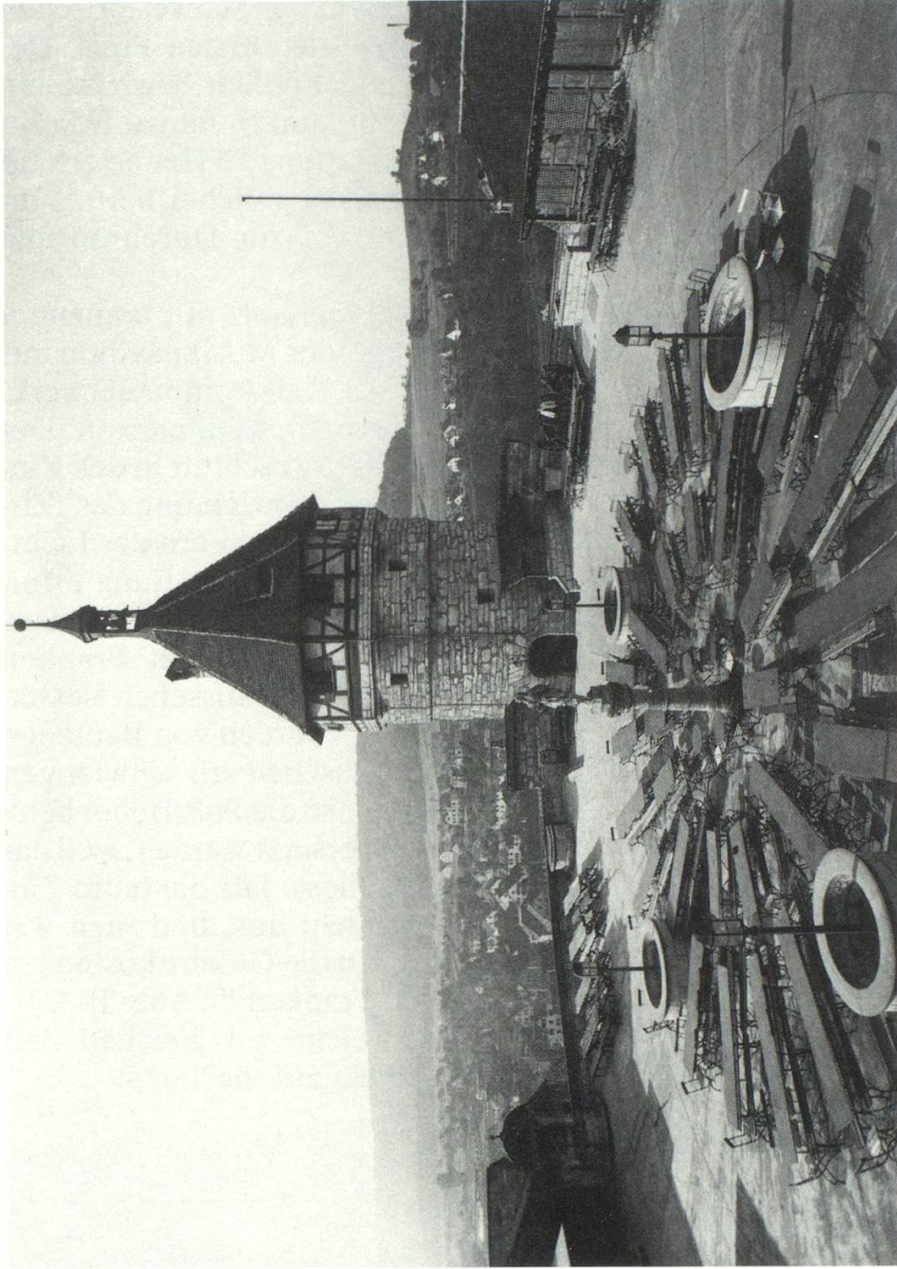


Abb. 9 Zustand der Zinne zwischen 1924 und 1939, neben dem Turm die versenkte WC-Anlage, daneben der kleine Kalksteinbrunnen, im Vordergrund die Mauerbrüstungen der Lichtschächte und das Standbild Wilhelm Tells, welches 1939 zusammen mit der Ziehbrunnenkuppel entfernt wurde, rechts die Wirtschaftshütte aus Holz. Aufnahme Carl Koch (Sammlung Rolf Wessendorf, Schaffhausen).

bewerbes zu, der sowohl vom Kanton als auch vom Bund subventioniert wurde.¹⁰⁶ Im gleichen Jahr konnte der Architekt Paul Lutz gewonnen werden, detaillierte Planaufnahmen vom Munot anzufertigen. Unter widrigen Umständen und mit einer kleinen Besoldung fertigte dieser mit einem Gehilfen die gewünschten Unterlagen an. Das Ergebnis 1945 waren 88 Handrisszeichnungen, acht Pläne 1:100 und ein Plan 1:50.¹⁰⁷ Die vier preisgekrönten Arbeiten des Wettbewerbs erschienen in der Schweizerischen Bauzeitung 1943. Architekt Walter Henne erhielt den ersten Preis. Der Umbau liess jedoch noch Jahre auf sich warten. Endlich bewirkte ein Sturmschaden an der Veranda in der Nacht vom 16. zum 17. Januar 1955 ein erneutes Aufgreifen der Frage der Zinnenumgestaltung.¹⁰⁸ Henne erhielt den Auftrag, einen Kostenvoranschlag zu erstellen, welcher bereits im Juli vorlag und unter Streichung einzelner Posten zur Durchführung genehmigt wurde.¹⁰⁹

Die neue Veranda entstand aus massivem Eichenholz mit tannemem Dachstuhl, bedeckt mit Biberschwanzziegeln. Nur der Musikpavillon mit leicht höherem Vordach erhielt Seitenwände aus Kalksteinmauerwerk. Die alte Küche östlich des Turmes wurde zu einem Kiosk umgebaut. Der Ausgang zur Zinne gestaltete sich nun so, «dass der Einschnitt in den Zinnenboden vermieden und damit die kreisförmige Entwicklung des ‚Zirkus‘ vervollständigt werden konnte».¹¹⁰ Die Brüstungsmauern der Lichtschächte reduzierten sich auf Sitzhöhe. Die Zinnenumgestaltung erforderte beträchtliche Geldopfer. Budgetiert wurden 259 000 Franken. Ausgegeben dagegen Franken 298 914.75. Die Mehrkosten von Franken 39 914.75 entstanden durch Arbeiten, die sich nicht voraussehen liessen und erst mit der erfolgten Eingerüstung und dem Abbruch von Bauteilen erkennbar waren. So mussten die Scharwächterhäuschen mit schwierigen Schutzgerüsten völlig neu eingedeckt werden, ebenso die Pultdächer beidseitig des Turmes. Auch der Ziehbrunnen musste ersetzt werden, weil das Steinmaterial keine Wiederverwendung mehr zuliess. Für die teure Zinnenabdeckung reichte der budgetierte Betrag nicht aus, und man war gezwungen, einen Nachtragskredit einzuholen. An die Gesamtkosten leistete der Munotverein einen Betrag von 40 000 Franken¹¹¹ (Abb. 11-12).

Die Sanierung des Kasemattengewölbes, welche zur gleichen Zeit durchgeführt wurde, drängte sich ziemlich schnell auf, nachdem

106 Stadtratsprotokolle⁹ 1942, S. 569-570, 629-630, 708, 777, 1139, Planaufnahme Lutz: S. 1140, 1158. Akten Munot⁴⁵ 2, Ideenwettbewerb 1942 und 1943.

107 Stadtratsprotokolle⁹ 1945, S. 555, 1028-1029; Akten Munot⁴⁵ 1, Planaufnahmen 1945, Akten und Verträge.

108 Stadtratsprotokolle⁹ 1955, S. 173-174.

109 Akten Munot⁴⁵ 2, Zinne Umbau 1955-57.

110 Walter Henne, *Die Neugestaltung der Munotzinne*, in: Schaffhauser Nachrichten 15. Juni 1957, S. 4.

111 *Geschäftsbericht*⁶² 1956, S. 138; 1957, S. 155-156; Rechnungen³³ 1956, S. 36.



Abb. 10 Der letzte hölzerne Steg mit dem massiven Mittelpfeiler. Aufnahme Gottlob Haug 1941 (Stadtarchiv Schaffhausen).

am 8. November 1956 in der südöstlichen Ecke des Kasemattengewölbes einige Quader heruntergestürzt waren, weshalb zur Konsolidierung der Abbruchstelle eine Spezialfirma beigezogen wurde. Da ein Baugerüst die nähere Untersuchung ermöglichte, konnte festgestellt werden, dass der Mörtel in den Kalksteinfugen durch die dauernde Durchwässerung im Laufe der Zeit verwitterte und verfaulte, so dass eine normale Verspannung und Verkeilung der Kalksteine im Gewölbe nicht mehr gewährleistet war, weshalb die Konsolidierung für die Kasematte notwendig wurde. Die erste Etappe erstreckte sich auf die Zeit vom 27. November 1956 bis 21. Dezember 1956. Es wurden 2400 kg Zement und 4 m³ Granitsand in die Fugen und Hohlräume eingepresst bei Verwendung von 46 Injektionsrohrstutzen. Versuchsweise wurde die wieder geschlossene Ausbruchstelle mit Kalksteinplatten verkleidet, konnte aber für den Hauptteil des Kasemattengewölbes zufolge der hohen Kosten nicht mehr in Betracht gezogen werden.

Die zweite Etappe begann am 19. März 1957 und dauerte bis 4. September 1957. Die Zementaufnahmefähigkeit des Gewölbemauerwerkes war ganz unregelmässig, sie schwankte zwischen 8 kg/m² und 79,1 kg/m².

Aus Sicherheitsgründen wurden bei der Durchführung der Konsolidierung die am meisten gefährdeten Tragteile zuerst injiziert und mit starken Holzeinbauten abgestützt. In früheren Jahrzehnten wurden ausgefallene Kalksteine, insbesondere an den Gewölbegräten, nur mit Tuff- oder Backsteinen ersetzt, was jedoch eine Druckverlagerung bei den Tragpfeilern verursachte. Um den Zustand der freistehenden Pfeiler zu untersuchen, wurde bei den zwei nördlichen Pfeilern eine Kernbohrung von 140 mm Durchmesser vorgenommen. Das Ergebnis war, dass eine schichtweise volle Quadermauer vorlag, der Aussenmantel jedoch einige poröse Stellen aufwies. Das Material der Kernbohrung ist in zwei Schaukästen an der nördlichen Kasemattenwand deponiert. Die porösen Steine wurden ausgespitzt und die Lücken im Gunitverfahren wieder geschlossen, wie auch alle übrigen schadhafte Gewölbeteile. Es ist festgestellt worden, dass das Gewölbemauerwerk qualitativ viel schlechter ist als das Material der Tragpfeiler und deshalb eine umfassende Zementinjektur erforderte. Im gesamten wurden in der zweiten Bauetappe 54 000 kg Zement in das Gewölbe eingepresst, 2300 Löcher gebohrt (ca. 65 cm lang) und für die Gunitplomben 400 kg Rundeisen verwendet. Der Sandbedarf beschränkte sich auf 29 m³.

Der vom Grossen Stadtrat am 21. Dezember bewilligte Kredit von 60 000 Franken beruhte auf einer Schätzung der Kosten. Erst mit der Erstellung des Gerüsts liessen sich die Schäden in der Einzelheit wie auch in ihrem Ausmass erkennen. Ihre Behebung war von äusserster Dringlichkeit und erheblich umfangreicher als angenommen, worauf die Kostenüberschreitung von 25 189 Franken zurückzuführen ist.¹¹²

112 *Geschäftsbericht*⁶² 1957, S. 141-142; *Rechnungen*³³ 1957, S. 21.

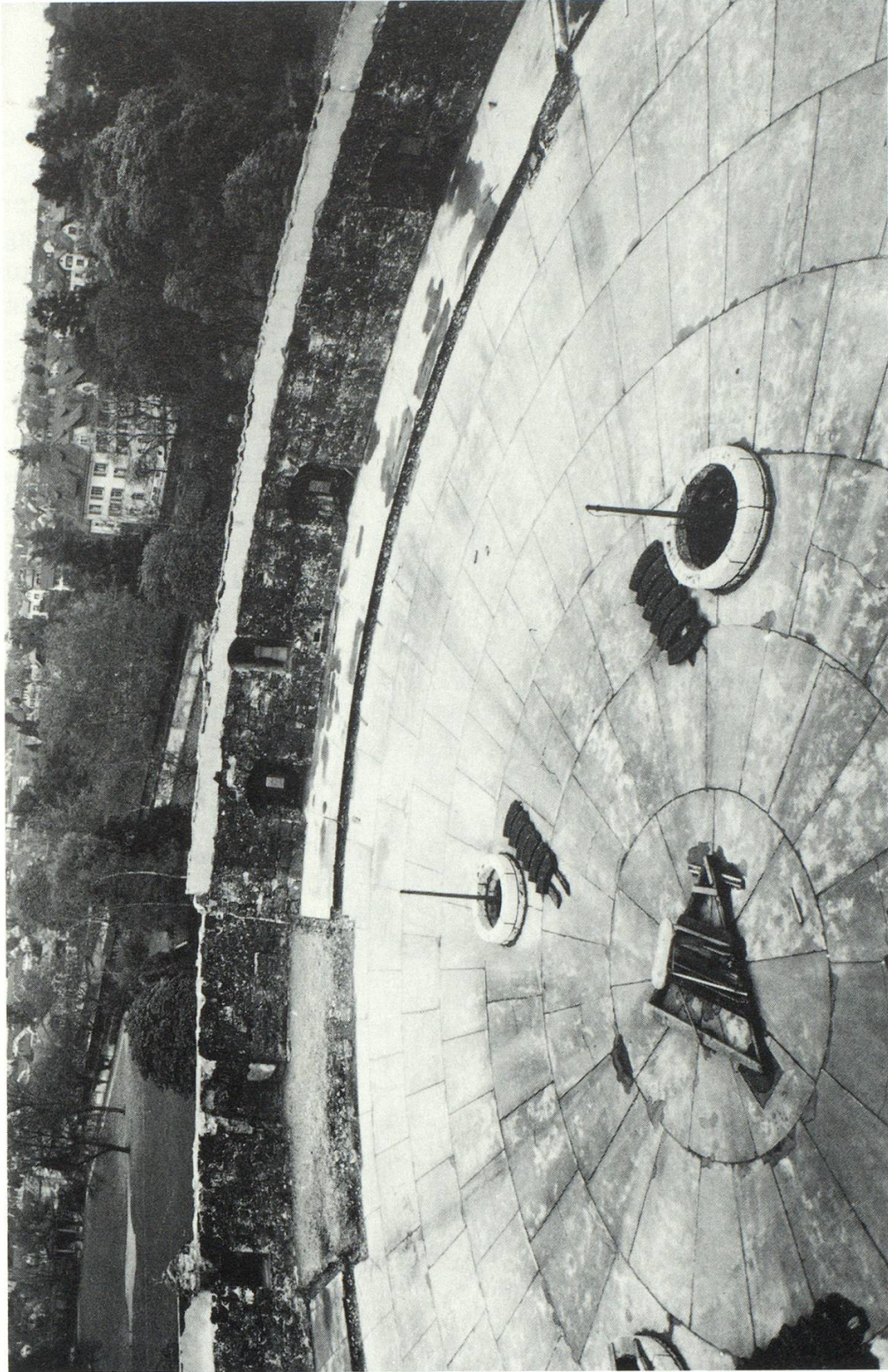


Abb. 11 Nach dem Abbruch der alten Veranda, in der Nische im Hintergrund die Büste Becks. Aufnahme Hans Bühner, 31. Oktober 1956 (Stadtarchiv Schaffhausen).

Termingerecht konnten die umfangreichen Arbeiten abgeschlossen werden, und am 15. Juni 1957 fand die Einweihung des neugestalteten Munots statt.

Restaurationsarbeiten der jüngsten Zeit

Schon 1956, als die Zinnenumgestaltung durchgeführt wurde, setzte sich Walter Henne mit dem östlichen Wehrgang auseinander.¹¹³ Er verfertigte detaillierte Pläne und regte an, den Umlauf zur Unterstadt wieder zugänglich zu machen. Bereits 1957 reichte er einen Kostenvoranschlag ein.¹¹⁴ Doch das Projekt wurde 1960 zurückgestellt.¹¹⁵ Es sollten wiederum Jahre verstreichen, bis der Munotverein 1973 einen Bericht über den Zustand des Wehrgangs bei der Stadtregierung einreichte und auf die dringende Sanierung aufmerksam machte. Der Stadtrat sah jedoch vor, die Frage der Instandstellung im Zusammenhang mit der Schwarztorüberbauung in Erwägung zu ziehen.¹¹⁶ Der Munotverein begann nun, von seinen Mitgliedern den sogenannten «Wehrgangfünfliber» Jahr für Jahr einzuziehen. 1978 machte der Stadtbaumeister einen weiteren Vorstoss und legte einen Bericht mit Bilddokumentation, Planaufnahmen und Kostenvoranschlag vor.¹¹⁷ 1979 stellte die Stadt endlich das Subventionsgesuch an Bund und Kanton.¹¹⁸ 1985 bestimmte der Stadtrat eine Baukommission, in welcher der Munotvorstand vertreten war. Diese setzte sich mit der Lösung des Zugangproblems auseinander und bestimmte, den Zugang von der Munotzinne in seiner Form zu belassen. Mit den Bauarbeiten konnte Anfang 1986 begonnen werden.¹¹⁹ Die Restauration erfolgte in vorbildlicher Weise mit Rücksicht auf die ursprüngliche Bausubstanz. Zugleich machte man den Wehrgang durch eine Treppe von der Unterstadt aus wieder zugänglich. Der Munotverein konnte der Stadt den stolzen Betrag von 250 000 Franken übergeben.¹²⁰

Vor der Renovation des Wehrgangs und des Römerturms erfolgte aber 1982 die Dachsanierung des Munotturms und die Aussenrenovation der Wärterwohnung. Die vielen Schäden wurden in aufwendiger Arbeit repariert, welche 1983 zu Ende ging.¹²¹

113 Akten Munot⁴⁵ 1, Wehrgang Ost 1956/57.

114 Ebenda, Gesamtrestauration 1957-60.

115 Ebenda.

116 Stadtratsprotokolle⁹ 1973, S. 277.

117 Stadtratsprotokolle⁹ 1978, S. 639.

118 Geschäftsberichte³⁷ 1979, S. 122.

119 Geschäftsberichte³⁷ 1985, S. 130.

120 Martin Huber, *Heute wird der renovierte Wehrgang eingeweiht*, in: Schaffhauser Nachrichten 20. Juni 1987, S. 23.

121 Akten Munot⁴⁵ 3, Turm/Verbindungssteg, Bericht, Baujournal, Bildlegende und 117 Fotografien.

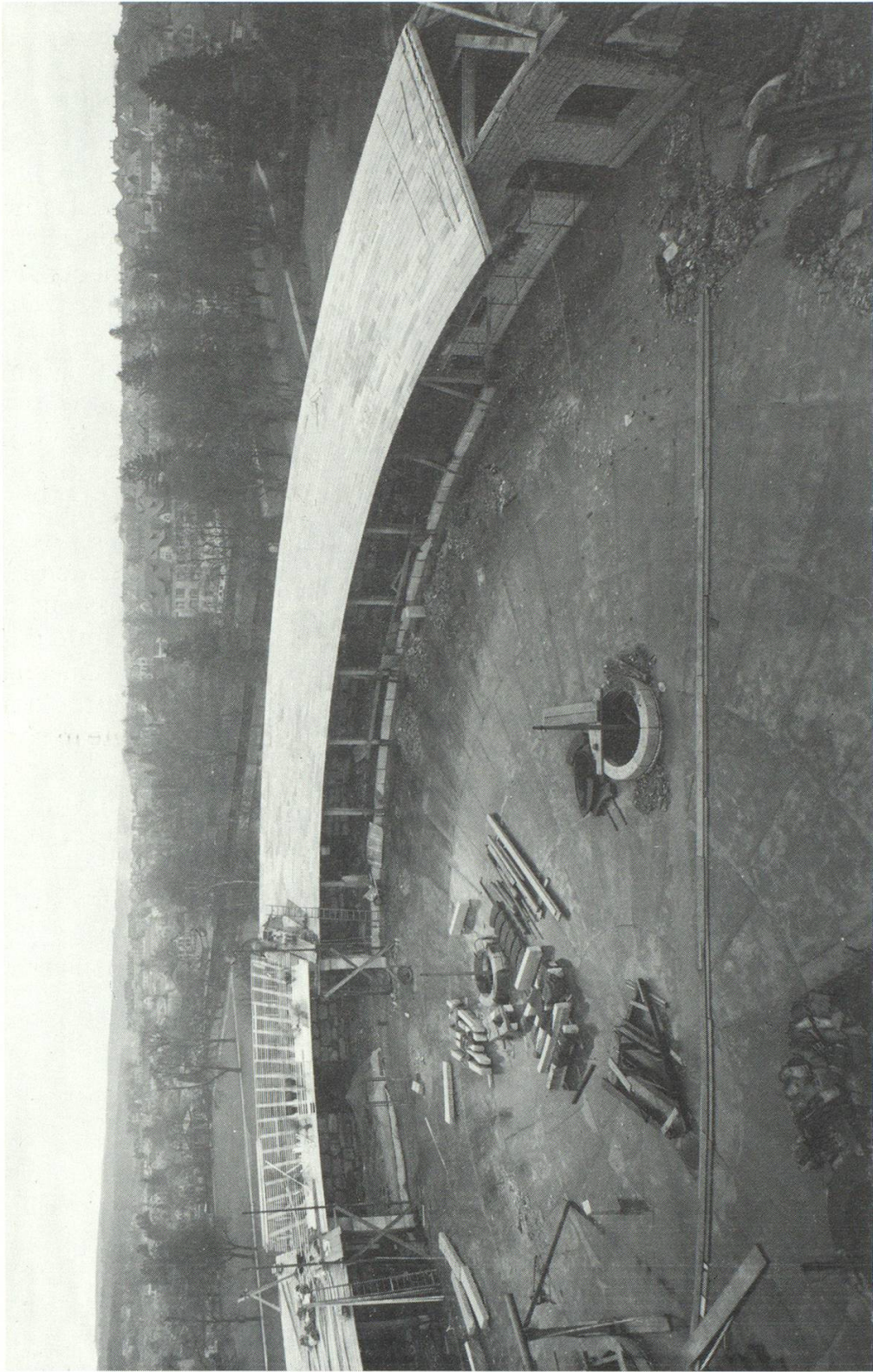


Abb. 12 Der Aufbau der neuen Veranda nach Plänen von Walter Henne. Aufnahme Hans Bühner. 15. Februar 1957
(Stadtarchiv Schaffhausen).

Gegenwärtig wird an der östlichen Caponnière gearbeitet. Wie bereits erwähnt, verwendete man bei der Renovation in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts sehr viel Beton und Zementmörtel, welcher sich aber während Jahrzehnten als äusserst resistent erwies. Der untere Teil des Türmchens besteht noch aus stark verwittertem Naturkalkstein. Bei der jetzigen Sanierung wird die Schrägabdachung ebenfalls miteinbezogen. Zum Teil ist noch alte Bausubstanz erhalten, welche aber an den meisten Stellen von Zement überlagert ist. Die Arbeiten werden unter ständiger Beratung der kantonalen und eidgenössischen Denkmalpflege durchgeführt. Bei der Wahl der Materialien hat man sich für Zement mit Kalkanteil entschieden. Eine Restauration mit Sandstein wurde zwar erwogen, musste aber aus verschiedenen Gründen (rasche Verwitterung durch Luftverschmutzung) verworfen werden. Eine Bleibedachung ist zur Zeit noch nicht völlig ausgeschlossen. In absehbarer Zeit sollen auch die beiden übrigen Caponnièren und der Sockelkranz einer Renovation unterzogen werden.¹²²

Anschrift des Verfassers:
Peter Scheck, Kronenhalde 11, CH-8200 Schaffhausen.

122 Freundliche Mitteilung von Erich Brennwald, Hochbauamt der Stadt Schaffhausen.